

GESCHICHTEN AUS ANDEREN WELTEN

Eine Reise nach Neuguinea und Inselmelanesien, Ostafrika, Nepal und in die Karibik

Lesung, 8. November 2007, 18.30 Uhr | Politische Akademie (Wien)

Im Rahmen einer Lesung des Instituts für Umwelt – Friede – Entwicklung mit der Politischen Akademie stellte der Soziologe, Kulturanthropologe und Schriftsteller Univ.-Prof. Dr. **Andreas J. Obrecht** seine beiden Bücher **Geschichten aus anderen Welten** und **Der König von Ozeanien** vor. Die Lesung wurde mit Klangbeispielen aus dem ORF-Ö1 Hörbuch untermalt.



Andreas J. Obrecht

„*Geschichten aus anderen Welten*“ erzählen von Tönen, Liedern, Begegnungen, von magischen Ritualen, Initiationen und politischen Kämpfen, von Dschungeldurchquerungen und Flussfahrten, von den kleinen und großen Freuden und Sorgen jener Menschen in Neuguinea, Ostafrika, Nepal und in der Karibik, denen ich während 20 Jahre langer Forschungstätigkeit als Soziologe und Kulturanthropologe begegnet bin.

Neben den ORF-CDs mit Tonmaterial und Kommentaren von den Originalschauplätzen, die „fremde“ Ton- und Erlebnisräume erschließen, habe ich in dem gleichnamigen Buch versucht, die Erzählstruktur der Menschen in indigenen Gesellschaften beizubehalten, Geschichten in insgesamt 15 ethnischen Sprachen zur Grundlage des Verstehens anderer Wirklichkeiten werden zu lassen. Letztlich denke ich, dass die Bedürfnisse der Menschen, gleich welcher Kulturen, sehr ähnlich sind, während die Art und Weise wie sie befriedigt werden und die Institutionen, welche menschliches Zusammenleben regeln und ermöglichen, sehr verschieden sein können. (*Böhlau Verlag, Wien-Weimar-Köln; ORF-Ö1-Edition*)

Neben diesen Forschungsreisen hatte ich an diesem Abend auch Gelegenheit meinen neuen Roman vorzustellen – die aktuellen Reisen in exotische Gebiete gleichsam einer historischen Reise – mit katastrophalem Ausgang – gegenüberzustellen:

„Der König von Ozeanien“ erzählt die wahre Suche nach dem „Phantom-Paradies“. Ein bretonischer Graf hat um 1880 eine Insel, die heute zu dem Staat Papua Neuguinea gehört, an mehr als 1000 zivilisationsmüde Europäer verkauft und ein gigantisches Vermögen ergaunert. Ein Drittel der „Paradies-Sucher“ fand bei den vier Expeditionen nach Neu-Irland nicht das Glück auf Erden, sondern den tropischen Tod. (Verlag Brandes & Apsel, Frankfurt)

Seit Mitte des 18. Jahrhunderts hat die europäische Welt in „fremden Wirklichkeiten“ auch immer utopische Gegenwelten zu den eigenen Daseinsbestimmungen gesucht. Bis heute – man denke etwa an den Ethnotourismus – scheinen die unentfremdeten Lebensweisen, das Glück, ja das Paradies immer woanders zu sein als da, wo man sich gerade befindet. Diese romantisierende Perspektive hat auch die ethnologische Forschung immer wieder beeinflusst.

Zwischen Romantisierung und Ablehnung der „Fremde“ gibt es aber einen dritten Weg: Jenen der empathischen Anteilnahme, der detailreichen Auseinandersetzung mit der faszinierenden Verschiedenartigkeit menschlicher Kulturen – eine Perspektive, die indigene Menschen weder zu Projektionsflächen eigener Sehnsüchte, noch zu exotischen Subjekten degradiert. Und in diesem Blick erkennen wir, dass wir – gleich wo und wann wir geboren worden sind – viel enger miteinander verwandt sind, als wir das jemals vermutet hätten.

